

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zyschrif für üsi schwyzerische Mundarte

Band: 9 (1947)

Heft: 3-6

Rubrik: Alerhand durenand

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Alerhand dureinand

Es Gspängscht

vom Karl Glättli

In Sibezgerjohr vum letschte Johrhundert häts z Hadlike bi Hiwyl e Zündhözlifabrik ggä. Wild Arbeiter mit Phosphor gschafft händ, so sind eri Chleider mit der Zit devoo voll worde, das s z Nacht gschune händ.

Jez sind emol im Allme z Hadlike e paar vu denen Arbeitere amenen Obig beiend gsäissen und sind ine Sprocheten ie-cho. Wies do eso ufs Förche z rede cho sind, chunnt en Frönde dezue. Dä loset e Wyli und meint dänn, er förchi si vor nüt-tem, nöd emol vor em Tüfel. «Säb wetted mer dänn no gseh, säb!» mached die Hadliker, und eine vunene streckt dem Frönde d Hand ane. «Guete Fründ», seit er züenem, «chlöpfed er y, wänns e Moos Wy gilt?» «Um was setts go?» froget der ander großhansig. «Z Nacht am zwölfi, wänns ader Hiwyler Chile fertig gschlage hät, se chunnt zum Räckholderbüelholz us en füü-rige Maa. Wänn er i würkli nöd förched, so gönd er em go grüezi säge.» De Frönd schlot y. Währet dem ischt eine vu de-ne Manne hei goge sys Schaffgwand alegge. Mer ischt no echli ghöcklet und hät no echli gsöggelet. Chorz vor de Zwölfe macht si de Frönd uf de Wäg gäg em Räckholderbüel. Was gscheht? Mit em letschte Schlag vum Hiwyler Chilezit chunnt dei asen en brünige Maa zum Holz uszlaufe, brezys uf öisere Breuli zue. Dä fahrt zäme, macht rächtsumkehrt und schüüft devo, Hadlike zue.

«So, und wie isch die Sach ggange?» froged en d Wirts-hushöckler, won er wider erschynt. «Das hett i nöd glaubt», meint er, «de lybhaftig Tüfel isch es gsy, und won i gchehrt hä, isch gsy, wie wänn s ganz Holz widerhallti vu sim Glächter. I zahle die Moos!» Das sys aber sälber gsy sind, wosi im Holz usse fascht z Tod glachet händ, säb händ em d Hadliker nöd verzelt.

* * *

Zum s Muul schlyffe

Wänn dyn Bueb mym Bueb no mol seit Bueb, so chunt myn Bueb und haut dym Bueb, das dyn Bueb mym Bueb nüme seit Bueb!

Zwee Streich vom Paneeter-Buume

verzellt vom Ruedolf Hägni

De Paneeter-Buume ischt im Hauptpruef Schiffme gsy. Er ischt im 1785gi z Wätschwyl oben uf d Wält choo und deet im 1871gi gstoorbe. Er häd amigs mit sym Ledischiff de Güeterverkehr psoorget zwüschet der Stadt Züri und beede Seeufere und d Linth duruuf bis uf Walestadt ufe. Im Winter, wänn nüüd ggloffen ischt, sunderheitli binere Seegfröörni, häd er Baremeeter gmacht, oder, wie mer uf Züritüütsch seid, Paneeter. Drum häd mer em ebe gseid: Paneeter-Buume. Er ischt en bikante Spaßvogel gsy.

Emaal ischt er au wider im «Schiffli» ine ghockt ime Doorf am See obe binere Halbe Moscht. Do chund en bessere Härr ine und bstellt e Porzioon Fisch und e Halbi Wyße. Dem Buume lauft s Wasser im Muul zäme; Fisch häd er für s Lääbe gäärn ghaa. Aber wohäär nää und nüd stähle? Es ischt grad wider emaal e chli e flau Zyt gsy, sys Ledischiff ischt läär i der Haab ine gglääge, ohni Laadig.

Naa eme Wyli ischt dänn dä Fisch uufgruckt. Es ischt e schööns Hächtli gsy, aber dä Härr rümpft d Naase: «Waas, anere Soose?» «Pache häni doch gseid», schnauzt er, «stäärneföifi! «I hä myner Läbtig na kä Fisch anere Soose bstellt. NAMED das Gfrääß daa nu wider, i wotts nüüd!»

D Chällneri ischt wien uf de Chopf gschlaage; si weiß nüüd, was si soll sääge. Si mues dä Härr welewäag lätz verstanden haa. Si ischt der feschte Meinig gsy, er heb Fisch anere Soose bstellt. Iez trääet si de Buumen uf eimaal gäge dem Härr dure, wueschtet e paarmaal und macht dänn: «Muir wääär iez die Soose daa nüd zwider, im Gägeteil! I hä nüüd liebers weder Fischsoose. Am Änd chönted mer en Handel mache. Wänns dem Härr rächt ischt, so chauf ich em die Soosen aab. Drey Batze givi defüür!»

Dä Härr macht grooß Auge. Er weiß nüüd, wott de Buume nu de Naar mache oder ischt em Äärnscht mit sym Voorschlag. Aber em Buume isches Äärnscht. Er chlüübt drey Batze zu syner Söiblaateren uus, staad uuf und leids zu dem Härr sym Täler ane. Dem fääd dä Handel aa Spaß mache. «Also, abgmacht», seid er und schüürgt syn Täler zum Buume dure. «Guet dem Ding», macht de Buume, «die Häre daa sind Züüge!» Und zur Chällneri seid er: «Bring mer es Stuck Brood, Anelise, aber es Stuck, häsch ghöört, nüd nu eso en windige Schnäfel, wo mer cha d Zytig lääse deduur. E Schiffmeporzioon, verstande!»

D Annelise nickt, gaad use und chund naa eme Wyli wider mit eme Mocke, wo si ä vor eme Schiffme häd töörffe la gsee. De Buume fääd aa, die Soosen uuftünkle. Dä Härr laad käs Aug vonem; iez isches an im, z gluschtere, aber er cha si ja trööschte, er heb s besser Teil na vorsi. Aber iez, was gscheed? De Buume packt uf eimaal dä Fisch mit der einte Hand am Chopf und mit der anderen am Schwanz und zied en von eim Ändi zum andere dur s Muul dure. «Hee, was Tüüfels fallt i au y!» rüeft dä Härr und wott em das Hächtli zun Händen uus zeere. Aber es ischt scho z spaat, de Buume gids nümen us de Fingere! Er schläckt und schläckt — vo vorne bis hine und vo hine bis vorne — und trääet dä Fisch uf all Syte, bis käs Tröpfli Soose meh draa z gsee ischt. Zletscht leid er en wider is Plättli ine, schüürgts zu dem Härr dure und seid in aler Rue: «I häni doch d Soosen abgchauft, oder nüüd? Die Mane daa sind Züüge! Dänn wiird die, won am Fisch bhanget ischt, woll ä derzue ghööre, oder?»

Dä Härr macht e bööses Gsicht und brumlet öppis vo «uverschanter Frächheit.» Dänn schüürgt er das Plättli mit eme Schlungg wider zum Buume dure und bauzt: «Daa, frässed iez de Fisch nu ä na, er soll i guet tue!»

De Buume lupft sy Tächlichappe und seid mit der frütlischschte Myne vo der Wält: «Tanke dem Härr!» Iez häd er ja, was er häd wele!

De säb bsinet si nüme lang, staad uuf, rüeft der Chällneri, zahlt und ischt verschwunde — nüd emaal meh adie häd er gseid!

*

Im Härbschtmonet isches gsy, si händ grad dTeilersbiren abetaa am See obe. Es häd doozmaal na vill meh Wisen und Obschtbäum ghaa am Zürisee naa weder hütingstags. Em Buumen ischt nüüd über de Teilersbiremoscht ggange, er hett drum au gäärn es Fäfli ghaa, aber am Säägelbaum vo sym Ledischiff sind halt e kä Teilersbire gwachse, und sy Moneete händ wider emaal nüd ase wyt gglanget! Doo, was macht er?

Er fahrt mit sym Ledischiff as Land ine, grad uf e paar vo dene Teilersbirbäume zue, wo mit iren Eschten und Grötze übers Wasser use ghanget sind. Dänn chläderet er uf de Säägelbaum ufe und fääd aa gampe wien en Wilde. De Säägelbaum bänglet die Bire hüüfewys obenabe; de Bode vom Schiff ischt im Hui-mänt ganz übersääet gsy devoo.

Aber wo de Buume grad am schöönschte draa ischt, heepet öpper am Land ine: «Was Tüüfels gits ä daa? Wänder ächt mache, das er obenabe chömed, suscht wili dä zeige, was lands!»

Es ischt de Puur gsy, wonem die Bäum ghöört händ. Aber de Buume häd si nüd la in Harnisch jaage. Er gampet seelerueig wyter und brumlet: «Das gaad niemer nüüd aa, das ischt myn Baum — de Säägelbaum meint er — mit dem chani mache, was iich wott!»

Was häd de Puur wele sääge? De Buumen ischt im Rächt gsy, das häd em niemer chöne duur tue!

* * *

s Amerikaner-Biel

vom Ruedolf Kägi

De Schuellehrer Meier z Juckere häts wider emol preicht mit syne Drittkläßlere. Grad vorhinig hät er ne sáb Gschichtli vum Georg Washington verzelt, wien er mit syre Namestaghelsete, äbe sim nagelneue Aextli, em Vatter s brävscht Chriesbäumli im Garte abzwackt heig. Und dezue heig ers öppe nöd welle vertuschiere, nei, er heig stantebeeni d Woret gseit und syr Läbtig nie gloge.

Lueg, wie dem Gschärli d Aeugli glitzered, gsehscht, wien ene d Bäggli schyned wie de bar Gluet! Dei gümpeleds iez i d Pause, und d Meitli händ e Rüemeti ob dem Jörgli, und de Hosepfösene gsehscht de Gluscht no aseme Wunderbiel in Auge stoh.

Nu s Schange Ruedi, wo dei uf em Sandsteibrüggli höcklet und en Scherb Brot chaflet, lot nüt lo verlute. Das Gschichtli hät en eifach überno! E Biel, asen e nigelnagelneus, das wär öppis! En brävnere Chrom chient s Chrischtchind währli nöd bringe! Allpott gheißt e jo de Hanseiri im Laden une: «Morn häscht kä Schuel, morn chascht wider emol schite hinder em Gädeli zue! S gid dänn Schofbroote und ghungig Zwätschge zum z Mittag!»

Ja, ja, Schofbroote und töer Zwätschge, die chönds em Rue-di ebigwoll. Aber die Schittete hät halt Höögge, sis Biel, das ischt en armi Sach! De Halm lotteret im Oehri wien en alti Törfalle, gschiferig ischt er wien en abgänti Tachlatt und allpott häscht en Spyse i der Handballe. Und haue tuets, ä bhüet mi de Choller im Chämmerli, wien en Hagmässerrugge. En Amerikanerbiel, asen e gmodlets, ghauigs, das wär öppis! Aber äbe d Rappe, wo neh ohni stähle! De Bueb mues wägerli s Gryne verha . . .

No de viere stoht de Chly bim Hanseiri Jucker vor de La-defeischtere usse. «Chunnscht grad rächt, Ruedima, chunnscht

wie gweuscht! Schleik weidli de Poschterwage us em Tänn und reis is Saland abe zum e Chischte Isewar hole uf der Stazion une. S git frei wacker zum zeere, drum gheiß no s Ruedels Schangli mit der cho. Hei, lufp di Beinli und frack ab!»

E guets Stündli drüberabe stohst s glade Gfehrt scho vor em Chrömerladen usse, und de Hanseiri chunnt weidli us der Tör. Er wott hantli hinder di gmodlet Chischte har, won uf de Tifibäume lyt, aber ohä lätz! Z gwichtig, vill zgwichtig för em Chrömer Jucker sin Herzfehler, und d Buebe zblutt zum Standari ha. De Ruedi mues gleitig de Sticker Schüchzer gheisse cho, und gly stohst das Wärli im Laden ine vor em lange Korpuss zue.

S Schange Büebli stellt si Bolläugli wies Erdewätter. Chischen uschrome, säb hät ems eisig guet chönne. Und iez erscht no Isechische! Z Tod wunder nimmts ein scho, weler Gattig Sache-Sächeli de Hanseiri wider gchromet heig i dem Winterthur une!

De Teckel ischt ufgnäpperet, und iez lueg eine dei zue: Suberi Bhänk für Gadetöre und Feischterbälle, Chripfchettle für Geisse und gförchig Muni, neumödig Chalberchrätte us Trohtgflächt, Hagmässer und Byßzange, Baumsägeli und Sägessering, Oepfelbschnyder und — nei, häscht scho öppis Süberers gseh — e munzegi Kafimüli! De Ruedibueb ischt i eim Jascht, und de Hanseiri lachet: «So, du Poschtermä, iez chömer dänn wider chrömere und märte mit de Sternebärger Stierefürme und de Fabriklerfraué und de Geißepure und de Zimbermanne! War mues me ha, war!»

De Bueb hät nümen alls ghört. Dei noderet er wies Ebigerwätter zunderscht i der Chischte. Was chäppelers mags iez nu ä ha do i dem gstabige Bapyr ine? S isch frei langlacht und ordeli gwichtig. Isch es ächt . . . Scho hät ers Umschlegli ufschränzt, und aß und aß hett er en Juchs abglo: «Hanseiri, Hanseiri, e Biel, en Amerikanerbiel!»

Dei trüplets iez de Chrömer Jucker i der Hand, und de Ruedi mues luege wien e Närli. Häschtscho öppis Aertigers gseh! De Halm nöechli anderhalb Schue lang, ase fyn gmodlet und hinedure e birebitzeli gchrümpt — dä mues i d Hand passe, brävner nützt i nüt! Und ybisset ischt er is Bielööhri, de Wagner Trochsler im Saland hetts nöd brezyser chönne anepäschele! Und dänn s Biel sälber! Ase breitlacht isch es, und Bäggli häts wie bars Silber, und s Oehri ase schmal, und de ghaugig Teil asen ordeli abgründet — do müend di förrene Rügel versprütze wie Spiegelglas!

Gspässig! Hinder em Oehri zue ischt e gfarbigs Bildli uf de Halm gchläubt, wo drei rot Buechstabe druf gmolet sind: USA.



De Hanseiri ägspliziert sim chlyne Gspane das Sächli handchehrum: «Hischt, Ruedima, das gheißt: „Vereinigte Staaten von Amerika.“ Säg ä, säg, Ruedi, übers Meer isch es gfahre, eusers Bieli, woll tusig Stund wit und meh. Das sind Sache, Bueb, das sind Sache!»

Feuf, sächs dere Wunderäxtli nöschelet de Hanseiri us der Chischte und leits uf de Korpuß. Uf iedwäders Hälmlis chläubt er e munzigs Zädeli und chritzlet druf: g e k. Was chäppelers mag iez das nu sy? Hä jo, das ischt em Chrömer Jucker si Wunderschrift, won er sim Poschterbueb emol ägspliziert hät: g gheißt 7, e gheißt 5, k gheißt 0 — zämethaft gits sibe Franke füfzg Rappe.

Sibe Franke füfzg Rappe! De Ruedi hänkt sis Näggeli. Er mues wider emol en Gluscht hinderha. Moll, de Vetter Jucker wor weidli resenniere, wäme wett e Goonete ha . . . «E nigelnagelneus Amerikanerbiel sett i in Gade hindere fergge? Z choschtli, ebigvill zchoschtli! Morn zimbered mer en neue Halm is alt Biel, und dänn werscht di Tötze woll wider obenand

bringe. Huse mues me, huse! — Dei, fergg d Chischte in Schopf
use und schlag di chrumbe Negel graad uf der Sandsteiblatte
hine!»

En Buebegluscht goht ordinärli nöd se gleitig znuüte. Dei
stoht eso e Wunderbiel im chlyne Schaufeischter usse, und de
chly Poschterbueb truckt sis Obsinäsli all Tag e paarmol a d
Schybe und cha nöd höre luege. Wie chient mes ä areise, wie
chient mes ä agattige zum de Chro ergattere? Aber äbe: g-e-k ...
7.50 ... de Ruedi schlycht trurig ums Husegg.

De Hanseiri merkt nüt oder wott nüt merke. Aber si Frau,
äbe d Luise, di sääb ischt heillos gmerkig. Und wo de Chrömer
Jucker am Heiligobig über de Tisch ie macht: «Me wert tänk-
woll des Schange Bueb e Helsete müese mache», se ruckt si us:
«I wußt nüt Brävnern werder en Amerikanerbieli. Er häts woll
verdienet mit Poschte und Schitte und derände. Und dezue,
Hanseiri, isch es jo en arms Büebli, won em e Freudli zgunnen
ischt.»

Jez grad asen im Schwick ischt aber das Sächli nöd ab-
gmacht gsy. S hät zerschtebotz e chli e Brummlete ggä vu g-e-k
und vertwâne und choschtiger Helsete, aber wo de Ruedi am
Wienachtsmorge i des Juckers Stübli tüselet, se lyt sis Wunder-
bieli zmitzt uf em Tisch, und s USA hät uf em Hälmlis gschune
wie güldigs Morgerot. — En armiachts Büebli isch glückli gsy!

Am Mittwuche drüberabe stoht de Bueb bim birbäumene
Schiterstock hinder em Schöpfli zue. Drei Zeine voll Tötze hät
er scho verto, und iez ruebet er e Wyli. Gstudierig lueget er
ufs gschyngig USA, und eismols schüßt em öppis durs Chöpfli.
Oeppis Aextranigs mieg er mache, brezys wie de Jörgli Washington.
Aber wie und wo und was? E Bäumli abzwacke? Sääb chient
lätze! Em Nochber d Rinde am Schiterstock abbäcke? De sääb
wor weidli resenniere! Der alte Vree en zümpftige Bick i d
Wöschstud zimbere? Ae bhüet is, hett die e Lamänto! — Moll,
iez hät ers!

Wo z Zimbermas Sette, di notli Witfrau, no de sächse us
der Fabrik heichunnt, was mues si gseh und erläbe! A der
Stockmur under em Vörtach stoht asen en artigs Schiterbygli,
woll feuf gschlage Zeine voll, und a der Stud ischt en wyßlachte
Zädel agnegelet, wo druff stoht: Gescheitet vom Ruedi mit dem
Amerikanerbeil!

I häs jo zerschtebotz scho gseit, de Schuellehrer Meier heigs
wider emol preicht mit syre Gschicht vum Georg Washington..





D'Windjagge

vom Otto Schaufelberger

A de letschte Pfeischte ischt e Gruppe Pfadfinder is Toggeburg ue gfahre. Die Buebe us em Glattal händ e mächtigi Freud gha, wo's vo einere vo dene rassige neue Maschine vo der Bodensee-Toggeburgbahn am stille, schöne Ufer vom Obersee entlang em Ricke zueträit worde sind. Luschtig und verheissigsvoll hät s'Gruppfähndl «Biber» am Wagefischter gfladeret! Zwei Täag und e Nacht lang törfets furt sy vo diheime! Sie chönd ume-n-and spiönle, Patrulie laufe, Völk spile, ame Herdfüür abchoche und im-e Zelt pfuuse!

D'Gammelle händ kesslet, s'Läderzüüg hät g'gyret, wo's gly druf über d'Bsetzi vom Dorf bergwärts gege Hemberg uechlappered. De Munzi, de Führer, ischt e paar Schritt vorus. Die andre händ-em gern gfolget. Er ischt en flotte Kärli gsy, en verständige Purscht und gar fürnehm im Tenke. Sie händ aber ausucht müese an-en-ue luege. Er, als Gymnasiascht, ischt um en Chopf größer gsi weder die andere, wo nu i d'Seki und sogar

erscht i d'Primarschuel g'gange sind. Er hät scho vill erläbt gha. Er hät au scho chöne em Vatter sis Auto ällei stüüre, und bim Schiifahre hät er s'Bei sogar scho zwei Mal b'broche gha . . .

Nach zwo Stunde sinds scho i dem Revier aacho, wo's händ welle die beede Pfeischttaage zuebringe; ufe-me Weidgupf mit ere prächtige Ussicht uf de Säntis. Gege Norde hät mer sogar de Bodesee als helle Streife möge erchenne. Gly druf händs inere Chisgrueb en Herd b'boue, und de Munzi ischt goge «rekognosziere.» Wo-n er z'rugg cho ischt, hät-em bereits e luschtigs Räuchli zeiget, das d'Suppe über em Füür stönd.

«Und wo s'Nachtlager mues yggricht werde, han-i au scho bestimmt!» hät de Chef prichtet. «Det zue am Waldrand, deet uf sebem Farnbödeli wird s'Zelt ufgschlage. De Wetterluft wird dur seb Wäldli abghebet. S'Zelt wird scho nötig sy. Es chönnt es Gwitterli gäh — lueged nu, wie's wetterleinet gegem Etzel abe und is Schüttsteiloch hindere!»

Die Buebe händ denn würkli scho müese under d'Blache, bevors nu recht ygnachtet hät. Es ischt nämli gruufig cho tue — potz eebige Hagel, hät das klöpf't und b'blitzt! D'Wacht, wo's nach Soldatemanier vorem Zelt upfplant händ, ischt emul zrugg zoge worde. De Stumpe ischt denn au no so gern undere gschloff'e zun andere ane. Det a der Tröchni und a der wohlige Wärmi hät er denn scho echli ehnder chönne verzele und plagiere vo Chugelblitze, vo tolle Yschlääge, vo Bäume, wo de Strahl aazieid und vo andere, wo mer nüt z'fürche heig under ihrem Blettertach.

Am Morge, wo's a d'Tagheiteri g'chroche sind, häts zum Glück wider gschoonet und d'Sunn hät z'plätzewis scho gschune. Zwar häts na tropfet vo allne Bäume und i dene abertusig Grashalme häts glitzeret wie ime Chrischtallschrank. Aber d'Drossle händ mit ihrem chreftige Gsang en guete Tag verhündt. Nu de Pinsel, de Megerscht, hät nüd s'Gfühl gha, daß ihm vill Glück aagsäit werdi. Mit ere Angscht, wo immer echli größer worde ischt, hät er bald inwendig, bald usse vom Zelt öppis gsuecht. Schließli fangt er en Heidelärme-n-a: Si Windjagge seig nüme ume! Wo die ächt hi cho seig? Sis Wienachtsgschenk mües denn öppe wider here! De Munzi hät en z'rechtgwise. Er sell doch z'erschte recht naeluege, bevor er eso ufbegehri wie-n-es hässigs Wöschwyb. Sie werdi tenk scho wider füré cho! — Aber nüt ischt gsy! Und doch händ alli wele wüsse, daß si de Pinsel geschter z'Aabig no trät heb, wo de Wind eso g'chuutet heig. Er ischt jez würkli um es Ideeli bleicher worde, eusere Pinsel! Es isch-em nämli in Sinn cho, daß er si ame Baumascht heb la hange, daß er si vergässe heb ine z'näh.



« Warum lahsch-si verusse? — Die ischt gstone worde! »
händs-en aaprület.

« Warum händ-er d'Wacht iegna — soublöd! » hät er ume-pauzt.
Es isch-em aber meh ums Hüüle weder ums Bauze gsy.
Tratz em Pfadfinder . . .

De Munzi chaflet es Wili echli nervös a d-n-Underlippe. Er
ischt schließli defüür verantwortli gsy.

« D'Umgäbig absueche, hoppla! » hät er druf energisch biffolle.
« Vilicht hät si de Sturm furtright! . . . » Aber e kei Spur
hät sich zeiget!

Da chunnt sin Gegebefehl: « Z'erscht zum Kakao! Nachher
gö-mer ‚systematisch‘ derhinder. Gründtli, wie d'Polizei! »

Nach-ere Stund ischt würkli ales wider zur Stell. « Dedektivgruppe Biber bereit! » meldet de Balbo am Munzi. « Trittspuure sueche! » verlangt er do, « alles usförschle, gnau beobachte,
äuge wie d'Sperber! » Moll, da sinds mit Lib und Seel derbi!

Eebige Wetter, das ischt en Uufgab für d'Pfadi! Und nu gly tönts, chräjets us em Holz une-n-ue: «Do! — Mir händ Tritt! Dooo!» De Munzi hauts ane, chnündlet z'Bode und rüeft: «Erschtno — die Tritt sind nüd von öiserne Schuene!» Zur Sicherheit müends ihm no ir Nagelböde zeige. Richtig, keine hät e so nes Loch i der Nagelreie wie die Abdrück! De Munzi zeichnets in Block. Die andere redet dure-n-and: «Kein Buebeschue — aber au kein Manetritt! En Purscht! En junge Schölm!» Dur Gschtrüpp und Tändeli dur gats witer. Imer wider die glychlig Spuur! Binere Tanewürze, wo quer über de Weg lauft, ischt en Schübel Rinde ewegg! Si undersueched die Wunde näächer. Da etdeckt eine en Schuenagel näbedzue! En gripplete Nagel, gnau wie dä Abdruck im Tritt! Witer, em Dieb na! Em Nachträuber, em Gangster, am Hallungg! Kein guete Fade lönds an em! «Gstreckt wird de Hagel!» poleetet de Pinsel. An en Baum here wird er b'bunde! Das gid Arbet für d'Ledergürt! Tätsche mueses, chlopfe! So händs g'rohrspatzet — bis uf de Munzi. De ischt stillner gsy weder die andere . . .

Jez chömets uf eimal zum Holz us. E schindelgraus Weidschüürli ischt vore-ne gstande. Drin-ine hät mer s'Veh ghört mäuje und chöje. En Chessel hät klämperet im Stal. Vorsichtig händs iri Nase as verschmuslet Stalfeischterli ane truckt. Und denn ischt s'Tuschle aaggange. «Det hockt eine nebet der Geiß! — Ischt ächt das de Marder?» A de Größi a chönnts bimeid stime!? Naa-en Augeblick, denn händ sich fascht all mitenand, de Munzi vorus, in Gade iezwängt und eis zwei haagget de Pinsel — lueg daherre! — sini Windjagge vome Nagel a der hindere Wand. Es Huronebprüel ischt losggange. D'Geiß ischt vor Schrecke umegjuckt, und d'Rindli händ afä plääre. De Chüeerbueb, suscht gwüss rotbaggig oder bruun wie en Bergler, ischt stuuchebleich hinder de Geiß füre cho. Er häd zitteret wie-n-es Eschpelaub und gagget, er seigs ja gar nüd gsy . . .

De Munzi stellt zeerscht d'Rue wider her. E keine sell en aalange, bifillt er. Denn wott er em Chüeni-Bueb si Schue gseh. Alles hät d'Hälsgstreckt. «Ueberwise!» macht de Munzi churz. «Verwütscht! I der Fale!» So tönts vo den-andere.

«Gfunde, im Wald obe . . .» sait da de Bergbüebel, no meh verläge.

«Schön gfundel! — Gstole!» tönts bös zrugg. «Strecke! Binde! Abschwarze!» De Munzi wehrt aab. Er sell im verzelle, wieso daß er die Windjagge heb wele . . .

Em Chüejerbueb, dem fünfzähnjährige Pürschtel, stönd d'Träne z'vorderscht. Alli gspüürets, bösartig ischt er nüüd. D'Armuetei hät em zu allne Chittellöchere usglueget. Nüd wie-n en Marder, aber wie es Marterbild hät er uus gseh! En Waisebueb seig er,

jawoll, und sid em Früelig bim-e frönde Puur da obe verdingt. Z'ässe heb er süs gnueg, hät er i sinere Toggeburgersprach verzellt; aber mit de Chleidere «seig er nämis bös dra. D'Schue sigid z'große. Fürs schlimm Wetter heb er kei Ruschtig, und werche mües er vo früe bis spat. Schlafe täg er im Sumer da im Gade obe älei. Und will d'Jagge ame Ascht ghanget sig, heb er gad tenkt . . . Si sellid aber am Meischter ja nünts säge . . Er sägi derfür, wos feini Erdbeeri und Maierisli gäb. Hännesi Bleiker, so ghäääß-er und er wells niemeh tue . . .»

Wies do wyters ggange-n-ischt? — Nusovill wili na ver-rate, das de Hännesi z'Mittag i de Chiesgrueb obe mit de Pfa-di zäme Suppe glöfflet und Schübling g'gässie hät. Sie händ sogar alli gfunde, er seig en ganz en flotte Kamerad, und de Munzi hät immer wider dervo gredt, daß mer halt ales mües wüsse, wämen-eim nüd well urächt tue.

s'Schönscht aber chund na: Uf der Heireis häd de Stumpe, de Zwirbel, de Balbo und wie all gheiße händ, ufs Munzis Vor-schlag hi bschlösse, si wellid diheime sovill Geld verdiene, daß em Hännesi so gly wie mügli chöned e neui Windjagge uf sin Berg ue schicke. Grad wo's z'Chaltbrunn us em lange Ricketunnell use wider a Tagheiteri cho sind, hänts ire Bschluss gfaßt gha, und s'ischt-ene gsy, wie wänns nüd nu vor den Auge, au inwendig im Herz uf eimal heiter und liecht wüürd.

* * *

Zwei Spässli

Dem Pfaarer Nägeli z Wetzike isches uf syner Chilefahrt emool no ganz anderscht ggange. De Chnächt hät wider fescht gschloofen ufem Bock, do loot de Bode vo der Scharrebank (Vorgänger unserer heutigen Chaise!) underem Pfaarer abe und mit im äär sälber, er hät si aber chöne hebe und ischt uf d Bei z stoo choo. S Rößli ischt im glyche Tramp wyter, und öisere Pfaarer hät müese mitspringe zmittst im Schääsli ine bis vor d Chile häre. D Chiler händ helluuf glachet ab däre Fuerwärcherey und d Aadacht sey gaar nüd wyt häär gsy.

Wo s Stadhalters Edi voreme Johr usem Wältschland choo ischt, do hät er fascht nüme züritüütsch chöne. Er ischt is Tänn use, und deet ischt e Haue a der Wand aaggläänet gsy. Der Edi ischt mit eme Fueß uf d Haue gstande und hät de Chnächt gfröötet: «Wie sagt man diesem Ding?» Im glyche Momänt hät de Hauestiil im eis a d Chürbs häre ggää; do seit er: «Du ver-fluechti Haue!»

Us: Heinrich Messikommer „Aus alter Zeit.“

Härdöpfle

E Jugederinerig vom Heinrich Messikommer

D Chind sind vill fynfüülicher als me meint ordinääri, und es vergisst der mängsmaal eis öppis s ganz Lääbe nüme, waß als ugirächt epfunde hät. I häs a miir sälber erfahre. Als föifjährige Püürschtel bini mit der Mueter zunere Bääsi uf Bsuech. D Bääsi häd äxtraa gchuechlet, und miir ischt derwäge scho zum vooruus s Wasser im Muul zäme gloffe. Do chund de Vetter und seid: Du chunscht mer wie ggwöischt, i sett go Härdöpfel stecke und s ischt niemer ume. Du chascht mer cho hälfe. I hä de Chuechligschmack scho i der Naase ghaa; aber do muesi halt mit em. De Vetter häd mit em Pflueg und em Stier Fure zoge und iich de Soome dry too. Mir diheime händ aliwyl zwee Sööme zunenand gleid, und esoo hänis au gmacht. Uf eimaal säagi: «Vetter, i hän ekei Soome meh.» — «Was häscht, kei Soome meh? Jää, Stärneföifi, wo häscht en dänn hy too?» — Do gseed er die zwee halbe Härdöpfel binenand i der Furen ine, und doo hät er gschumpfe wien en Rohrspatz, me tüeg nu eine i d Fure. — «Miir macheds eben e därewääg!» Er hät nooemool öppis für si hy gmuret, s ischt glaibi au nüd grad dernoo gsy, churz, i hä afää zäne, bi heiggreist zu der Mueter und zu der Bääsi, hä kei Chuechli meh möge und nüüd meh. Aber dem Vetter häni s Härdöpfelstecke naae treit, bis er gstoorben ischt.

* * *

Mailied a d Chind

vom Jakob Stutz

1. Usen, ir Chinde! De Maien ischt doo!
Blüemli ganz Gschaare sind mit em aachoo,
Schööner und schööner und aliwyl meh
Cha men uf Bäärgen, i Täälere gsee.
Juhei, so-so, juhei, so-so!
Luschtig, ir Chinde, de Maien ischt doo!

2. Chömed und machedi Chränzli und Strüüß,
Brächedi Blüemli schöön root und schöön wyß!
Wyß und root, wie so schöön ischt nüd daas,
S schickt si zu öiere Bägglenen baas.
Juheie, so-so, juheie, so-so!
Luschtig, ir Chinde, de Maien ischt doo!

3. Chömed nu baarfiß, es tuet i nüd weh,
Springed wie d Schööfli im blüeede Chlee,
Hüpfed, wie s Bächli dört unen am Rei,
Heiter und froh über Chisel und Stei!
Juheie, so-so, juheie, so-so!
Luschtig, ir Chinde, de Maien ischt doo!

4. Singed wie d Leerche, so munter und froh,
Prysed de Härrgott, wo d Blüemli gheißt choo!
Alls hät er gmacht, was grooß ischt und chly.
Tanked, wie guet mues de Härrgott doch sy!
Juheie, so-so, juheie so-so!
Luschtig, ir Chinde, de Maien ischt doo!